1908

Im nächsten Jahr wird die Nr. 11 im Auftrag von Anna Scheuerlen begonnen, die noch in der Hasenbergsteige 4 wohnt. Sie zieht mit einer Verwandten 1909 ein (s.o.).

Was wie ein Bungalow aussieht, entstand nach dem Krieg wo einst ein größeres Haus stand.

Das fünfte Haus der Lenzhalde, die Nr. 26 – also viel weiter oben – wurde 1908 für den Eigentümer Gottlob Schal, Obertelegrafist außer Diensten erbaut, dort wo heute gegenüber der Otto-Borst-Anlage und der Winzerliesl ein Nachkriegs-Bungalow zu stehen scheint. Das große Haus stand wohl etwas weiter unten am Hang. Er wohnt in der ersten Etage. Im Erdgeschoss wohnt Frida Schal, eines Gärtners Witwe, die vermutlich mit ihm verwandt war, die wohl aber bald verstirbt oder auszieht.

1909 ist er der einzige Bewohner. Er scheint 1917 oder 18 gestorben zu sein. 1918 wird ein neuer Besitzer eingetragen, der Kaufmann Gustav Birkigt.

Der verkauft 1926 an Richard Freu in der Wiederholdstraße 10. Einzige Mieterin ist Fräulein Emma Sonnleitner, die aber bald wieder auszieht, denn 1927 kommen drei neue Mieter; der Kaufmann Wilhelm Rörr im Erdgeschoss, die Autovermietung von Joseph Frankenhauser und im 1. der Bürogehilfe Wilhelm Schwab. Aber schon 1928 sind wieder neue Mieter im Erdgeschoss da: Klemens Holzherr, Regierungsrat a. D. und der Laborant Hermann Lapp.

1930 nächster Wechsel: Der Landschaftsgärtner Johann Wieland zieht unten ein, und der Kaufmann Johannes Hasenauer oben. 1931 kommt ein Dritter hinzu, Karl Kienle, der sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Photographien und Lichtdrucken befasst. 1932 ist der Kaufmann fort und Kienle zieht in den 1. Stock. Zudem kommt die städtische Fürsorgerin E. Rahn. 1933 bleibt sie mit dem Gärtner als Einzige im Haus. 1934 zieht eine weitere Fürsorgerin ein, H. Mosavv. 1935 sind beide fort und der Friseur H. Winter kommt hinzu. Ihm folgt 1936 der Bankbeamte H. Moser. 1937 ziehen zwei Handwerker ein, die vielleicht auch Brüder sind: Der Maler M. Maier und der Maurer O. Maier. 1941 hat der Maler auf „Maschinen Arbeiter“ umgesattelt.

Ab 1942 gehört das Haus K. Mutschler in der Adalbert-Stifter-Straße 34, der heutigen Eduard-Pfeiffer-Straße. Die Mieter bleiben mindestens bis 1943. Im Krieg wurde das Haus schwer beschädigt. Danach wurde es neu gebaut und erscheint seither von der Straße her als Bungalow, reicht aber auf der Talseite tiefer.

Die heutige 26 und die 28 von der Talseite aus gesehen.

Das sechste, vermutlich aber das erste und bescheidenste Haus, die spätere Lenzhalde 51, bewohnt die Witwe eines Weingärtners Rosine Wöllhaf. Ob er sie wegen des Vornamens heiratete, aus Liebe, oder weil sie „Sach“ (Besitz) mit in die Ehe brachte? Möglicherweise wurde das Haus im eigenen Weinberg erbaut. An der Grenze zur Lenzhalde steht ein Schuppen.

Schaut man sich die Flurkarte an, scheint es so, als ob ihr Weinberg ursprünglich von der Straße X (heute Feuerbacher Heide) über die spätere Robert-Bosch-Straße bis zu einem (aufgegebenen) Verbindungsweg reichte, der ungefähr vom Anfang der Viktor-Köchl-Staffel

hinunter zur Einmündung der Straße VII (Hauptmannsreute) in die Lenzhalde quer durch den Weinberg führte und dann weiter hinab zur Azenbergstraße und deren Viadukt der Bahn. Demnach hätten die Flurstücke 8286 - 8288 oder gar 8290 ursprünglich zu diesem Weingärtners-Haus gehört. Ob weitere Weinberge dazu gehörten, lässt sich, zumindest aus der Form der Flurstücke, nicht ableiten. Zum Haus gehörte auch ein großer Schuppen oder Stall, der aber wegen des Straßenbaues abgerissen werden musste. Mehr zum Haus und seinen Bewohnern später.

Die letzte Rohdung für Weinberge in Stuttgart fand um 1600 statt (der Birkenwald zwischen heutiger Schoder- und Helfferichstraße). Die frühesten Weingärten wurden wohl ab 1300 (12. Jhdt.) angelegt. Daher dürfte dieser gut geeignete Hang einige hundert Jahre lang Stuttgartern Arbeit aber auch Wein beschert haben. Wegen der vielen (4-600) Weinbergstaffeln, die später oft zu Verbindungswegen wurden, nennt man die Stuttgarter auch „Stäffelesrutscher“.

1907 wird das Bahnwärterhaus von der Stadt erworben und bald darauf versetzt, so dass es dem Weiterbau der Straße nicht mehr im Wege stand. Man hätte sonst die Straße tiefer in den Hang hinein legen, also sehr viel mehr Erde bewegen, müssen, was damals Handarbeit war.

Abzweig der Azenbergstraße ungefähr wo das Bahnwärterhaus stand.

Ungefähr dort ist die Haltestelle “Ehrenhalde“ - einst, der Linie 7, dann des 10ers und, nach der Abschaffung der Straßenbahn, die der Buslinie 43. Die Straße Ehrenhalde, die vom Azenberg-Durchlass unter der Gäubahn parallel zur Strecke in Richtung Azenbergtunnel und dann den Hang hinauf führt, bekam ihren Namen schon 1904. Der Flurname des Klosters Kaisheim bei Donauwörth lautete eigentlich „Herrenhalde“, also eine Umschreibung für einen

Weinberg, der Mönchen gehörte. Vielleicht nannte man die Haltestelle „Ehrenhalde“, weil man von da rasch in die Ehrenhalde kam? Heute mündet dort die Azenbergstraße in die Lenzhalde.

Die Lenzhalde wendet sich an dieser Stelle von der Eisenbahnlinie ab und den Berg hinauf, während die Azenbergstraße in einer S-Kurve, die man allerdings durch eine Treppe abkürzen kann, zur Eisenbahn-Unterführung und zum Beginn der Ehrenhalde hinab führt.

Lenzhalde 25 noch mit dem Mammutbaum der im September 2017 viel Schatten macht.

Auf der Hangseite der Lenzhalde ist oberhalb des Salzmannweges das zweite Haus links die Nr. 25, die Prof. W. Scholter erbaute und 1909-13 bewohnte. Als er auszog vermietete er es an an Generalmajor z. D. Robert von Habermaas. Ob der mit dem gleichnamigen Arzt in der 4 verwandt ist? Scholter scheint ein unruhiger Geist gewesen zu sein, der immer wieder neue Häuser baute und in manche auch einzog. Das mag ihn viel geleert haben über die Brauchbarkeit seiner Bauten, ist aber doch etwas mühsam und kostspielig. 1914 kauft von Habermaas das Haus. 1920 nimmt er zum ersten Mal einen Mieter auf, den Buchbinder Karl Binder.

1922 scheint die Generalmajors Witwe Emma von Habermaas das Haus übernommen zu haben und der Berichterstatter Rudolf Hagmann zieht ein. 1923 kommt die Konsuls Witwe Marie Trost, die wohl 1925 stirbt, denn 1926 ziehen ein: Gewerbeschulrat Max Thuma der 1927 wieder auszieht. und Dr. rer. pol. Hans Steudel. Hagmann ist nun „Dr.“ und „Regierungsassessor“, zieht aber 1928 wieder aus. 1929 kommt der Oberarzt Dr. med. Wilhelm Sevin hinzu, der 1931 bereits wieder ausgezogen ist. 1932 zieht

vermutlich ein Verwandter ein, Dipl. Ing. F. von Habermaas und der Syndikus[27] Dr. jur. und Dr. rer. pol. I. Waitzfelder. 1934 ziehen Steudel und Waitzfelder aus und statt ihrer kommt die „Kaufmännischen Vertretungen F. Tänzer“, zieht aber im nächsten Jahr wieder aus, wie auch der Verwandte. Dafür zieht 1935 Dr. Ing. A. Harnisch ein, aber auch nur für ein Jahr. 1940 kommt als neuer Mieter die Studienassessorin E. Frey. Der Buchbinder hat offenbar den Beruf gewechselt und ist nun „Werkmeister“ und ein Jahr später „Werkführer“.

1941 scheint die Witwe verstorben zu sein, denn 1942 hat das Haus einen neuen Besitzer: M. Maier, sowie einen neuen Mieter, den Hotelier H. Zeller, der 1943 sein Etablissement im Erdgeschoss und 1. Stock „Fremdenheim“ nennt. Dort zieht auch noch Assessor P. Breicher ein, während Karl Binder im 2. bleibt.

Nach dem Krieg – in dem es schwer beschädigt wird - bezieht die Familie Lenz das wieder aufgebaute Haus Nr. 25, die lange Zeit bei der Baufirma Züblin das Sagen hatte. Ein geschwungenes „L“ mit einem „D“ verknüpft im Gitter des Gartentores weist darauf hin, wie auch in der Leibnizstraße 22, beim „Haus im Morgenwind“, das nebst einem einst viel größerem Grundstück ebenfalls der Familie gehört.

Der Straßen- und der Hausbau waren 1908 zwar im Gange, aber Straße selbst wuchs nicht so schnell, wie es den Anliegern lieb gewesen wäre.

27 Das bezeichnet einen Rechtsanwalt, der im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses bei einem nichtanwaltlichen Arbeitgeber etwa Unternehmen, Verband, Berufsständischen Körperschaft oder einer Stiftung beschäftigt ist.